

Kreativität hilft heilen

JOURNAL Winter 2021-2022
der Fondation ART-THERAPIE

EDITORIAL

Kreativität heilt

«Die Kreativität des Menschen scheint unerschöpflich. Dank ihr baut er auf seine Fähigkeit, jegliche Widrigkeit zu bezwingen.» Antigone von Sophokles.

Die Geschichte der Fondation ART-THERAPIE ist eine «success story» über dreizehn Jahre, in denen Tausende Kinder behandelt werden konnten. Verunsicherte, leidende Kinder konnten sich mit Hilfe von Kunsttherapie ausdrücken, ihr Lächeln wiederfinden, genesen.

Eine Laterne in der Hand rief Diogenes: «Ich suche einen Menschen!». Die Fondation darf stolz darauf sein, mehr als zwanzig besondere Menschen zu beschäftigen. Diese hoch qualifizierten Kunsttherapeut*innen besitzen Einfühlungsvermögen und kreative Ressourcen. Nach Cicero ermöglichen sie, dass die Patient*innen ihr inneres Potential aufbauen, indem sie sich von der Tyrannei der Krankheit befreien. Die Kinder verbessern ihr Selbstwertgefühl und kultivieren ihren inneren Garten, kümmern sich um sich selbst. Der Mensch kann die Herausforderung der sogenannten «technisierten» Gesellschaft nur um den Preis eines rund um die Kreativität neu gestalteten Humanismus annehmen ... der Kunsttherapie.

Prof. Dr. Alain Golay,

Ehemaliger Chefarzt Hôpitaux Universitaires de Genève (HUG) und früherer Stiftungsratspräsident der Fondation ART-THERAPIE, der er beratend zur Seite steht.



FONDATION ART-THERAPIE
Kreativität hilft heilen

FOKUS

PIONIERLEISTUNG IM TESSIN



Das Tessiner Kantonsspital in Lugano ist eines der Gründerspitäler der Fondation ART-THERAPIE. Seit 2002 leitet Chefarzt Dr. Valdo Pezzoli dort die Pädiatrie. Vor seiner Pensionierung im kommenden Frühling blickt er mit uns auf seine langjährige Erfahrung mit der Kunsttherapie zurück.

Dr. Pezzoli, Sie haben bereits 2005 auf der Pädiatrieabteilung im Regionalspital Lugano Kunsttherapie eingeführt. Weshalb haben Sie sich für diese damals recht neue Therapieform entschieden?

Valdo Pezzoli: Damals kannte man die Kunsttherapie im Tessin noch nicht, auch für mich war sie neu. Während meiner Ausbildung im Kinderspital Zürich wurde ich durch ausgezeichnete, weitsichtige und aufgeschlossene Lehrer jedoch darauf vorbereitet in der Kinderheilkunde neue Wege zu gehen. Gesamtschweizerisch war diese Therapieform noch wenig bekannt. Auf der Suche nach Mitteln für die Pädiatrie und offen für neue Therapieformen, war für mich die Begegnung mit Charlotte Leber entscheidend. Durch

sie lernte ich einen Gönner kennen, der Kunsttherapie förderte und dies war der Auslöser.

2008 gründeten Sie und Charlotte Leber zusammen mit fünf Spitälern in der Deutsch- und Westschweiz die Fondation ART-THERAPIE. Sie traten dem Stiftungsrat bei, gehörten ihm bis 2020 an und stehen weiterhin als Experte zur Verfügung. Heute gehören der Stiftung bereits 14 Spitäler an, weitere werden folgen. Wie haben Sie diese dreizehn Jahre erlebt?

In dieser Stiftung habe ich eine interessante, faszinierende und gleichzeitig auch heikle Balance erlebt. Zum einen ging es darum Mittel zu suchen und zu finden, zum anderen um die Grosszügigkeit der » Seite 2

Fortsetzung Bericht Seite 1 »

Kunsttherapie, bei der es um alles andere als wirtschaftliche Fragen geht. Im Grunde ging es darum, beide Seiten einer Medaille zu vereinen. Die Fondation musste immer wieder Mittel beschaffen, aber da war auch die grosse Begeisterung für diese Therapien, die fantasievoll sind und sich in künstlerischen und kulturellen Dimensionen bewegen, was mir sehr wichtig ist. Ich habe meine Tätigkeit für die Fondation ART-THERAPIE als schöne, bereichernde und sehr offene Zeit erlebt. Wir sprachen über die Finanzen, aber auch über die ästhetischen Aspekte der kunsttherapeutischen Behandlung. In der Zwischenzeit können wir dank der Fondation in Lugano zwei Therapeutinnen mit einem Arbeitspensum von insgesamt 80 Prozent beschäftigen, die voll im Team integriert sind. Aus klinischer Sicht hat dies viele wertvolle Momente ermöglicht.

In den Spitälern in Lugano, Winterthur und Genf wurde die erste multizentrische Studie zur Wirkung von Kunsttherapie auf Jugendliche mit gestörtem Essverhalten durchgeführt. Haben sich deren Resultate in der Praxis bei Ihnen bestätigt, welche Folgerungen können Sie heute ziehen?

Unsere Pädiatrieabteilung hat sich seit jeher für die Behandlung von Essstörungen engagiert. Unser Ansatz dabei war und ist multidisziplinär und so sind die Kunsttherapeutinnen selbstverständlich voll in das therapeutische Konzept eingebunden. Ich könnte sagen, dass die Ergänzung der psychotherapeutischen Arbeit durch die Kunsttherapie eine Dimension ist, die ich für äusserst wichtig, ja unverzichtbar halte. Die Ergebnisse dieser Studie konnten wir immer wieder bestätigen.

Sie werden anfangs 2022 als Chefarzt der Pädiatrieabteilung in den Ruhestand treten. Wie beurteilen Sie aufgrund Ihrer Erfahrung insgesamt den Einsatz von Kunsttherapie?

Die Arbeit der letzten zwanzig Jahre in sehr unterschiedlichen Spitalumgebungen bestätigt immer wieder, wie wichtig eine interdisziplinäre



Modalität ist, in der verschiedene therapeutische Ansätze Platz finden. Die Zukunft der Kunsttherapie sehe ich aber auch als Herausforderung, zum Beispiel indem sie sich an die, wie ich es nenne «neue Kreativität» unserer in der elektronischen Welt sozialisierten Kinder und Jugendlichen anpassen muss.

Die Tessiner Spitallandschaft befindet sich im Umbruch und damit auch die Pädiatrie.

Im Tessin werden Kinder derzeit in zwei Pädiatrieabteilungen hospitalisiert, in Bellinzona und in Lugano. Die Kinderheilkunde entwickelt sich ständig weiter, es wird immer Abteilungen geben, die von der Kunsttherapie profitieren können, aber ich sehe auch ein grosses Potenzial in der ambulanten

Behandlung. Da die Spitalaufenthalte von Kindern oft nicht sehr lang sind, sollte Kunsttherapie im Idealfall nach der Entlassung fortgesetzt werden, so wie andere Therapien auch.

Angesichts der Tendenz zu immer mehr häuslicher Pflege, auch bei komplexen Erkrankungen, könnte die Kunsttherapie hier ein Entwicklungsfeld finden. Moderne Kunsttherapie ist aus meiner Sicht eine Therapie, die mit anderen Disziplinen im Dialog steht. ♥

Interview: Helena Zaugg Wildi

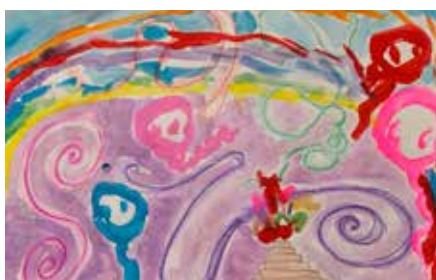
«Moderne Kunsttherapie ist aus meiner Sicht eine Therapie, die mit anderen Disziplinen im Dialog steht.»

Valdo Pezzoli

AUS DEN SPITÄLERN

Besuch bei den Therapeutinnen im Zürcher Kinderspital KISPI

Ende September war endlich ein Treffen wieder möglich. Stiftungspräsidentin Charlotte Leber, Geschäftsführerin Silvana Mombelli Thommen und Projektkoordinatorin Muriel Leber



haben die Therapeutinnen Barbara Carnielli und Selina Kehl im Kinderspital Zürich besucht. Die Begegnung fand wegen der geltenden Massnahmen nicht auf der Abteilung sondern in einem Nebengebäude statt. Der regelmässige Erfahrungsaustausch mit den Therapeutinnen ist für das Stiftungsteam von grosser Bedeutung. Die Berichte «von der Front» zeigen, wie wichtig Kunst- und Musiktherapie für die kleinen Patient*innen und deren Familien sind. Nicht nur für deren Genesung, sondern auch, weil eine wertvolle menschliche Beziehung entsteht. Oft begleitet die Therapeutin als einzige das kranke Kind durch alle Stationen des Spitalaufenthalts und wird zur wichtigen Bezugsperson, auch für dessen Eltern. Im Laufe des

Benefizkonzert im Tessin



In der letzten Ausgabe des Journals haben wir es angekündigt, am 22. Oktober fand im Kulturzentrum LAC in Lugano das Konzert statt. Der franco-kanadische Pianist Louis Lortie, Botschafter der Stiftung, gab ein Rezital mit Violinist Pavel Berman. Auf dem Programm standen die Sonaten op. 90 und 101 für Klavier von Ludwig van Beethoven und die Sonate A-Dur FWV 8 für Violine und Klavier von César Franck. Die Anwesenden haben die Darbietungen mit begeistertem Applaus belohnt. Die Zugabe mit einer der Brahms-Sonaten für Violine und Klavier hat den musikalischen Höhenflug abgerundet.

Dieser Anlass hat der Fondation die Möglichkeit gegeben, den Tessiner Medien und einem breiteren Publikum die Stiftungstätigkeit sowie die wertvollen Musik- und Kunsttherapien bekannt zu machen. An dieser Stelle bedanken wir uns nochmals herzlich bei den Künstlern und der Direktion des LAC für die grosszügige Unterstützung und freuen uns auf weitere öffentliche Anlässe zugunsten der Fondation.

Heilende Kunst

In seinem reich bebilderten Buch *L'art qui guérit* beschreibt der französische Neurologe und Psychiater *Pierre Lemarquis* wie die Beschäftigung mit Kunst unser Hirn berührt, es formt



und seine Funktionen positiv beeinflusst. Bereits Aristoteles wusste um die kathartische Wirkung des Dramas, heute ist erwiesen, dass positive Emotionen Dopamin freisetzen, das die Lebensfreude und den Bewegungsdrang fördert. Auch die Ausschüttung von Serotonin, Endorphinen, Cortisol und Adrenalin wird so stimuliert. Der Wissenschaftler hat die Verbindungen zwischen dem Gehirn und der Kunst erforscht und erklärt, wie diese die psychische und physische Gesundheit fördert. Dies wird zunehmend durch Studien belegt, insbesondere bei psychosomatischen Leiden und Depressionen.

Pierre Lemarquis, *L'art qui guérit*, Éditions Hazan (2020), 192 Seiten. ♥

«Oft begleitet die Therapeutin als einzige das kranke Kind durch alle Stationen des Spitalaufenthalts und wird zur wichtigen Bezugsperson, auch für dessen Eltern.»

Barbara Carnielli, Selina Kehl, KISPI

Gesprächs wurde uns einmal mehr bewusst: ohne die finanzielle Unterstützung der Fondation ART-THERAPIE könnten diese Therapien oftmals nicht stattfinden, weil die Spitäler die finanziellen Mittel nicht aufbringen können und die Krankenkassen keine Kostenübernahme gewähren.

Vielfältiger Einsatz

Seit diesem Februar arbeitet Eliane Lauber im Luzerner Kantonsspital, dem neuesten Partnerspital der Fondation. Die Eidg. diplomierte Kunsttherapeutin Fachrichtung Musik besitzt zudem einen Masterabschluss in klinischer Musiktherapie.

Sie betreut Frühgeborene, Kinder mit Krebs- und Jugendliche mit psycho-

somatischen Erkrankungen. Aber auch Frauen mit Risikoschwangerschaften auf der Pränatalstation. Eliane Lauber erzählt: «Hier treffe ich auf Frauen, die von Ängsten belastet sind. So individuell wie diese Frauen sind, so individuell gestaltet sich die Musiktherapie. Eine Klangentspannung wirkt oft sehr berührend und kann Raum für eine positive Körperwahrnehmung fördern. Oft treffe ich diese Frauen auf der Neonatologie wieder. Hier summe ich für die Frühgeborenen und zeige den Eltern, wie sie ihr Kind mit der Stimme unterstützen können. Eine sehr ruhige Arbeit, bei welcher ich oft feststelle, dass mein leises Summen Entspannung in die ganze Abteilung bringt.»

Ganz anders ist die Stimmung in der Kinderklinik. Die Therapeutin: «Bei den



Jugendlichen, mit welchen ich aktiv Musik mache und die ich oft mehrere Monate lang begleite, tönt es viel lauter. Dabei beschäftigen uns Fragen wie: Wie erkenne ich, was ich mag? Wie laut klingt meine Wut? Welchen Song höre ich, wenn ich mich einsam fühle? Es sind die zahlreichen, berührenden Momente, welche mir zeigen, wie wertvoll diese Arbeit ist.» ♥

Aus dem KISPI ins Krisengebiet

Im Jahr 2000 wurde auf der Intensivstation des Kinderspitals Zürich erstmals Musiktherapie eingesetzt, später erweitert zur vielseitigen und individuell angepassten Kunsttherapie. Von Anfang an konnte ich als Intensivmediziner im KISPI den Benefit dieser Therapie für die Patienten und Patientinnen feststellen. In unserer sehr technisierten und hochspezialisierten Medizin gehen emotionale und kreative Aspekte manchmal verloren. Die Kunsttherapie spricht diese Seiten an und trägt erwiesenermassen zur Genesung bei.

Die Fondation ART-THERAPIE finanziert seit ihrer Gründung die Kunsttherapie im KISPI mit. Sie hat wesentlich zu deren Etablierung und Entwicklung beigetragen, unter anderem durch Fortbildungen, Kongresse und Forschungsprojekte. Seit 13 Jahren kann ich als Stiftungsrat die Förderung der Kunsttherapie für Kinder in der Schweiz hautnah verfolgen.

Im Jahr 2020 ging ich in die [aktive] Pension und arbeitete während eines halben Jahres als Kinderarzt im Libanon für *Médecins sans Frontières*. Das Projekt richtet sich in erster Linie an die vielen syrischen Flüchtlinge, die unter prekären Verhältnissen in zeltähnlichen Behausungen leben. Die Familien sind sehr dankbar für die kinderärztliche Betreuung. Krankheiten im Zusammenhang mit den schlechten sozio-ökonomischen Verhältnissen sind häufig, wie Infektionskrankheiten (z.B. Durchfälle), Blutarmut, Mangelernährung und Brandverletzungen. Kunsttherapie im Libanon? Ein Dilemma? Natürlich müssen die vorhandenen Kräfte zuerst auf die grundlegenden medizinisch-präventiven und therapeutischen Bedürfnisse konzentriert werden. Trotzdem sehe ich grosses Potential für Kunsttherapie, gerade in diesen für die Kinder so schwierigen Verhältnissen!

Dr. Bernhard Frey, Stiftungsrat, ehemaliger Abteilungsleiter Intensivmedizin und Neonatologie im Universitäts-Kinderspital Zürich. ♥



« In unserer sehr technisierten und hochspezialisierten Medizin gehen emotionale und kreative Aspekte manchmal verloren. » *Bernhard Frey*

KANN MAN GLÜCK VERSCHENKEN?

Ja, Sie können. Ganz direkt, hier bei uns. Kinder im Spital sind schwer erkrankt, traumatisiert oder verunfallt. Zudem leiden sie unter der Trennung von ihren Liebsten. Speziell jetzt, denn die Besuche sind stark eingeschränkt.

Es sind kleine, aber wichtige Glücksmomente im oft bedrückenden Spitalalltag, die den Unterschied machen. Unsere Stiftung finanziert innovative Therapieprogramme in 14 Spitälern in der ganzen Schweiz.

Helfen Sie mit, damit möglichst viele Kinder betreut und rasch wieder gesund werden. Schenken Sie ihnen Erleichterung, Lebensfreude und Selbstvertrauen. Damit ihre Augen unter dem Weihnachtsbaum wieder strahlen.



Ihre Spende an die gemeinnützige Fondation ART-THERAPIE ist steuerlich abzugsfähig. Ab einem Betrag von CHF 50 erhalten Sie eine Spendenbestätigung.

online auf www.arttherapie.org

PostFinance: 12-731551-9
IBAN: CH29 0900 0000 1273 1551 9

CREDIT SUISSE
IBAN: CH19 0483 5148 9262 1100 0